

Berliner Zeitung, Corona Berichterstattung, 2025

Corona-Berichterstattung, 07.07.2025, Annekatriin Mücke

<https://www.berliner-zeitung.de/kultur-vergnuegen/wie-die-corona-berichterstattung-mein-bild-vom-journalismus-erschuetterte-li.2338934>

Vielleicht denken jetzt viele: Ach, nicht schon wieder Corona! Wir sind froh, dass es vorbei ist. Ja, das bin ich auch, wenn es denn wirklich vorbei wäre. [Aber wir müssen dringend reden, ohne Schaum vor dem Mund, ohne gegenseitige Verurteilung](#), ohne Einordnung des Gegenübers in irgendeine Schublade. Denn das, was 2020 und in den Jahren danach geschehen ist, darf es so nicht wieder geben. Und deshalb müssen gerade wir Journalisten dringend unser Selbstverständnis als querdenkende Infragesteller, meinungsoffene Wahrheitssucher und unerschrockene Kritiker wiederfinden.

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit meinem damals 13-jährigen Sohn Anfang Februar 2020. Er erzählte von einem Virus aus China, das um die Welt ging, und dass vielleicht bald die Schulen geschlossen werden könnten. Natürlich hatte ich von diesem Virus gehört und gelesen. Aber bei dieser angekündigten Wunschvorstellung eines Pubertierenden, der seine Zeit natürlich lieber auf dem Fußballplatz oder vor dem Computer als im Klassenraum verbrachte, konnte ich nur milde lächeln. Nie hätte ich für möglich gehalten, was dann passierte. Und es war außerhalb meiner Vorstellungskraft, dass ein Großteil der Journalisten gerade in solch einer Krise seine wichtigste Aufgabe ad acta legen würde – seine Verantwortung als Vierte Gewalt wahrzunehmen.

Der Sender knickte schon wenig später ein

Doch spätestens nach der mehr als fragwürdigen Risikohochstufung der Pandemie durch das RKI am 17. März 2020 war der Damm gebrochen, und die Corona-Lawine ergoss sich ungehemmt in unser aller Leben. Panik machte sich breit. Aber ich war gewappnet. Und zwar durch ein Interview, das die Virologin Karin Mölling am 14. März – kurz vor Beginn des ersten Lockdowns – im Wissenschaftsmagazin „Die Profis“ auf radioeins vom RBB gab. (Transparenzhinweis: Ich habe selbst 14 Jahre lang die Redaktion dieser Sendung betreut.) Im Mai 2020 sollte ihr Buch „Viren – Supermacht des Lebens“ herauskommen. Sie schilderte in dem Gespräch, dass sie das Händeschütteln wegen der allgemeinen großen Ansteckungsgefahr schon lange gern abgeschafft hätte. Aber sie betonte auch, [dass Sars-CoV-2 keine massenhaft tödliche Gefahr sei und jetzt vor allem Panik verhindert werden müsse](#).

Damit hatte radioeins genau das getan, was die Pflicht guter Journalisten und erst recht des ÖRR ist – eine andere Stimme hörbar machen, ein Gegengewicht zur Schlagzeilen-Journaille herstellen. Doch statt darauf stolz zu sein und erhobenen Hauptes zu diesem journalistischen Grundprinzip zu stehen, knickte der Sender schon wenig später ein. Damals wurde noch nicht depubliziert, wie das heutzutage auch beim ÖRR üblich ist. Aber es gab eine Klarstellung, in der radioeins die Aussagen der Virologin „einordnete“ und sich dafür entschuldigte, dass der Eindruck einer Verharmlosung von Corona entstanden sein könnte.

Von Zamperoni keine einzige kritische Nachfrage

Ich war schockiert. Das war die Aussage einer sachkundigen Expertin gewesen, die sich in einem von 70 öffentlich-rechtlichen Radiosendern geäußert hatte. Aber sie durfte so nicht stehen bleiben – warum? Wie sollte man sich eine Meinung bilden, wenn es keinen Diskurs gab? Das weckte Misstrauen in mir. Noch mehr schockierte mich, dass es von nun an so gut wie kein anderes Thema mehr gab als Inzidenz, Infizierte und Indikationen. [Egal welchen Sender ich anschaltete, welche Zeitung ich aufschlug – pausenlos wurde die Paniktrommel gerührt](#). Ich versuchte immer wieder, meine alte Gewohnheit aufleben zu lassen und das Radio einzuschalten. Aber ich hielt es meistens nicht lange aus. Nur einmal horchte ich auf, wiederum bei radioeins.

Das muss im Frühsommer 2020 gewesen sein. Eine Mathematikerin forderte, dass endlich signifikante und aussagefähige Statistiken erstellt werden sollten, um den tatsächlichen Verlauf der Ansteckungen, Erkrankungen und Todesfälle belegen zu können. Doch solche Stimmen waren die Ausnahme. Stattdessen allerorten dieselben Experten: Drosten, Wieler & Co., die wie die inoffiziellen Pressesprecher der Regierung auftraten und von den meisten Journalisten eifrig den roten Teppich ausgerollt bekamen. Oder gar auf einen medialen Thron gehoben wurden, so wie in dem Interview, das Ingo Zamperoni am 12. März 2020 mit dem amerikanischen Tech-Milliardär Bill Gates führte.

Knapp zehn Minuten lang konnte der Microsoft-Gründer darüber philosophieren, dass „wir“ sieben Millionen Menschen impfen würden mit einem Vakzin, das ausnahmsweise in nur 18 Monaten entwickelt werden würde. Von Zamperoni keine einzige kritische Nachfrage beispielsweise nach den Risiken eines solchen sogenannten Teleskopverfahrens, bei dem aus ungefähr zehn Jahren Testphase ein paar Monate werden sollten. Auch den Satz von Gates „Wir sind die größten Förderer von Impfstoffen“ ließ Zamperoni so stehen. Ohne die sonst viel beschworene „Einordnung“: [dass die Bill- und Melinda-Gates-Stiftung zu diesem Zeitpunkt bereits in großem Maßstab die WHO finanzierte](#); und dass sie beteiligt war an den beiden amerikanischen Pharmariesen Glaxo Smith Kline und Pfizer, deren Milliardengewinne für überbeuerte Impfstoffe auch an Gates zurückflossen.

Und wen meinte Gates mit seinem ständigen „wir“? Er war nicht der Präsident der USA, nicht der Chef der WHO oder der Uno – jedenfalls nicht offiziell. Sprach er im Pluralis Majestatis? Warum hakte Zamperoni hier nicht nach und hinterfragte das? Dieses als Interview getarnte Statement eines offensichtlich allmächtigen Mannes hinterließ mich sprachlos. Ich begann, mir meine Informationen in alternativen Quellen zu suchen, las das Deutsche Ärzteblatt, die Deutsche Apotheker-Zeitung und das Buch „Corona-Impfstoffe – Rettung oder Risiko“ [des österreichischen Biologen Clemens Arvay](#). Nach dessen Lektüre hatte ich verstanden, was genetische „Impfstoffe“ sind, warum mRNA-Impfstoffe in Lipidnanopartikel ‚verpackt‘ werden, DNA-Impfungen hingegen vektorbasiert sind.

Arvy wirkte verzweifelt nach der Veröffentlichung seines Buches

Aber statt sich sachlich damit auseinanderzusetzen, wurde Arvy in fast allen deutschsprachigen Medien diffamiert: als Verschwörungstheoretiker, Impfgegner, Corona-Leugner. All diese Unworte, mit denen Journalisten vieler sogenannter Leitmedien bis heute um sich werfen. Im aktuellen Wikipedia-Eintrag zu Arvy findet man diese völlig überholten Vorwürfe noch immer. Dabei hat sich fast alles bewahrheitet, was einer der wenigen mutigen Naturwissenschaftler zu sagen und zu schreiben wagte.

Leider kann Arvy diese späten Früchte seiner aufklärerischen Arbeit nicht mehr genießen, denn er nahm sich 2023 mit nur 42 Jahren das Leben. Nach der Veröffentlichung seines Buches wirkte er verzweifelt, wenn er auf seinem YouTube-Kanal sprach oder sich ab und zu auch mal in den Leitmedien äußern durfte: Solche persönlichen Angriffe und Beschimpfungen unter die Gürtellinie hätte er vorher noch nie erlebt. [Arvy wurde „medial fertiggemacht“](#). Sind sich meine Kollegen, die das Messer so eifrig wetzten, darüber im Klaren? Sehen sie ihre Verantwortung? Haben sie daraus gelernt? Ich fürchte, nein. Denn die Liste der Menschen, die von Journalisten an den medialen Pranger gestellt werden, wird länger und länger.

Dabei habe ich in vielen Gesprächen, gerade zu Corona, immer wieder feststellen müssen, dass die wenigsten meiner Kollegen sich auch nur in Ansätzen mit Hintergründen beschäftigt hatten. Obwohl es fast kein anderes Thema gab, das sie 2020/21 beackern mussten, hielt es kaum einer für nötig, sich rund um Corona ernsthaft einzuarbeiten. Meine Testfrage war immer: Warum hat es in Europa kein einziger nichtgenetischer Impfstoff auf den Markt geschafft, obwohl rund die Hälfte der gut 150 Impfstoff-Anwärter auf der seit Jahrzehnten bewährten Technologie der Tot- und Lebendimpfstoffe basierte?

Wenn dann die Antwort kam „Aber die Vektor-Impfstoffe sind doch nicht genetisch“, wusste ich – da steht wieder ein völlig Ahnungsloser vor mir; hält sich aber für bestens informiert, weil er vielleicht den Podcast der ARD-Faktenfinder-Redaktion „Übertriebene Angst vor dem Impfen?“ vom 1. März 2021 gehört hatte. Darin schwadroniert die [Panorama-Moderatorin Anja Reschke mit der studierten Chemikerin und selbsternannten Wissenschaftsjournalistin Mai Thi Nguyen-Kim](#) über angebliche Falschbehauptungen und Verschwörungsmythen in Bezug aufs Impfen. Nguyen-Kim behauptet, dass die zugelassenen Corona-Impfstoffe in den Studien unauffällig waren und höchstens vereinzelt mit sehr seltenen starken Nebenwirkungen zu rechnen sei.

Steile These, für die es in der Praxis noch keinen Nachweis gab

Diese Behauptung wurde von kritischen Experten schon damals bezweifelt, und das zu Recht, wie sich später zeigte. Gute Journalisten hätten die Gegenargumente zumindest thematisiert. Stattdessen griffen Reschke und Nguyen-Kim zur gern benutzten Technik, wesentliche Informationen wegzulassen. Beispielsweise bei der Frage, ob die verabreichten genetischen Impfstoffe zu Veränderungen der Zelle führen könnten. Nguyen-Kim führte aus, dass die mRNA nicht einmal theoretisch in den Zellkern eindringen und damit Zellen verändern könne. Das war eine steile These, für die es in der Praxis noch gar keinen Nachweis gab. Und sie ließ unter den Tisch fallen, dass in den Vektorimpfstoffen eine DNA steckt, die sehr wohl in den Kern einer Zelle gelangen muss, damit dort die mRNA abgelesen werden kann.

Dieser Schritt wird bei den mRNA-Impfstoffen bereits im Labor gemacht. Aber mit dieser Erkenntnis wollte man den geneigten Hörer wohl nicht verwirren und auf „falsche“, nämlich impfskeptische Gedanken bringen. Die Liste derartiger journalistischer Verfehlungen ist schier endlos. Aber es gibt wie immer im Leben auch einen positiven Aspekt: [Der „Graswurzel-Journalismus“](#), auch gern „alternative Medien“ genannt, ist seit Corona extrem stark geworden. Befeuert durch die neuen technologischen Möglichkeiten kann jetzt Paragraph 5 des Grundgesetzes wirklich realisiert werden: Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.

Viele journalistische Quereinsteiger – die es bei den Leitmedien übrigens auch zur Genüge gibt – nutzen diese Möglichkeiten. Herausheben möchte ich Paul Schreyer vom Onlinemagazin Multipolar, der die Herausgabe der teilweise geschwärzten Protokolle des RKI erzwang – was eigentlich eine Kernaufgabe des ÖRR gewesen wäre. Und [Aya Velasquez](#), die über einen Whistleblower im RKI die kompletten und ungeschwärzten Protokolle öffentlich machen konnte. Jetzt kann sich kein Journalist mehr damit herausreden, dass man 2020 nicht wusste, was passieren wird, und deshalb alles zu entschuldigen sei, was die Politik damals entschied. Wer an einer guten Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse interessiert ist, dem sei das neue Buch von [Bastian Barucker empfohlen: „Vereinnahmte Wissenschaft. Die Corona-Protokolle des Robert-Koch-Instituts“](#).

Es erscheint demnächst und er wird es am 16. Juli im Kino Babylon vorstellen. Sehr aufschlussreich ist auch das Online-Projekt [„Corona in Berlin – ein Schwarzbuch“ von Alexander King \(BSW\)](#). Es dokumentiert anhand offizieller Zahlen (unter anderem des Berliner Senats) die Fehler, die von der Politik im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie gemacht wurden. All diese Aufarbeitungsversuche sind wichtig. Es geht nicht darum, sich gegenseitig zu beschuldigen, zu diffamieren und abzuwerten. Es geht darum, aus den Fehlern zu lernen und besser gewappnet zu sein für gegenwärtige und zukünftige Krisen. Auch und gerade für uns Journalisten.

Hendrik Streeck .. : „Da wurde viel zu viel mit der Angst gespielt“, Jens Blankennagel, 11.04.2025

<https://www.berliner-zeitung.de/politik-gesellschaft/hendrik-streeck-ueber-corona-bei-markus-lanz-da-wurde-viel-zu-viel-mit-der-angst-gespielt-li.2315704?id=c373395e499e4d28975cf389e160a8dc>

Bei Ereignissen mit wirklich gesamtgesellschaftlichem Belang gibt es zwei grundsätzliche Arten: Die einen Ereignisse werden ausführlich besprochen, die anderen eher beschwiegen – auch noch Jahre später oder Jahrzehnte. Nur ganz selten ist es so wie bei [Corona](#), immerhin eine Angelegenheit von globalen Ausmaßen: Solange diese ungewöhnliche Sache lief, gab es nichts, was die Nachrichten, die öffentlichen Debatten und die Streitereien am Küchentisch mehr beherrschte. Und obwohl die Sache für alle völlig neu war, gab es ganz viele Leute, die ganz schnell ganz sicher wussten, was richtig und was falsch war.

Doch kaum war der Ausnahmezustand vorbei, verfiel die ganze Welt – und vor allem die politisch Verantwortlichen – in ein großes Schweigen über den Umgang mit der Pandemie: Deshalb ist es so wichtig, dass wenigstens ein TV-Talker wie Markus Lanz [Corona](#) nicht dem Vergessen überlässt.

Und so lud Lanz am Donnerstag wieder einmal zu einer monothematischen Sendung, und natürlich ging es um die zentrale Frage, ob das, was während der Pandemie als alleingültige Wahrheit dargestellt wurde, noch immer Gültigkeit hat. Unter dem Motto „Fünf Jahre Corona“ hatte Lanz quasi die Mediengesichter der Pandemie geladen, zuerst jenen Mann, der gerade erfahren hat, dass er nicht mehr Gesundheitsminister bleiben wird: [Karl Lauterbach](#) von der SPD. Der 62-Jährige war am Anfang der Pandemie der meist eingeladene TV-Talkshowgast, der Liebling aller Verbotsbefürworter, zeitweilig der beliebteste deutsche Politiker, später mit dem Tod bedroht. Er warnte sehr früh vor zu schnellen Lockerungen und plädierte für mehr Härte mit dem Volk.

Lauterbach schwärmt von der Impfung

Auch heute ist er ganz klar ein Verteidiger der Impfung. Lauterbach sagte bei Lanz: „Die Wahrheit ist doch: Es hat noch nie eine Impfung gegeben in der Geschichte der Menschheit, die so intensiv untersucht wurde wie die Corona-Impfung.“ Und an diesem Abend steht er damit nicht allein. [Alena Buyx](#) behauptet sogar: „Wir wissen alles über diese Impfung.“

Die 47-Jährige ist eine Medizinethikerin, bis 2024 Chefin des Deutschen Ethikrates. Einerseits wurde sie im selben Jahr mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet, andererseits ist sie eine der Hassfiguren für alle Kritiker der harten Corona-Maßnahmen, weil sie als Ethikerin nicht nur von der noch unbekanntenen neuen Impfung geradezu schwärmte, sondern weil sie auch [harte Eingriffe in die Grundrechte](#) rechtfertigte. Sie blieb trotz der Vorwürfe von Lanz, dass es immer schwierig sei, solche absoluten Wahrheiten zu verkünden, bei ihrer Meinung, dass alle Wirkungen und Nebenwirkungen der Impfung bekannt seien.

Sofort kam Widerspruch. Der Epidemiologe [Alexander Kekulé](#) (66) sagte ganz klar, das meiste Wissen gäbe es bei Impfungen, die schon lange eingesetzt würden. Er sagte: „Die Grippe-Impfung sei länger erprobt.“ Kekulé hatte sich schon früh gegen eine Impfpflicht ausgesprochen und sagte nun bei Lanz: „Wir haben ein soziales Post-Covid-Syndrom.“ Er meint die Schäden bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen.

Minister Lauterbach blieb [auch bei Lanz](#) bei seiner Behauptung: „Wir haben mehr richtig als falsch gemacht. Es war eine großartige Leistung der Gesellschaft, es war eine Zeit, in der sich viele Menschen öffentlich eingeschränkt haben, um anderen das Leben zu retten.“ Dann kam ein doch überraschender Satz für einen Gesundheitsminister: „Wir haben kein gutes Gesundheitssystem, das ist vor allem sehr teuer.“ Die anderen in Westeuropa seien billiger und die Leute würden länger leben. „Aber in der Covid-Pandemie waren wir einmal nicht die schlechtesten in Westeuropa.“

Deutschland hat höheren Preis gezahlt als andere

Kekulé sah es anders: „Wir haben nicht besser abgeschnitten als Länder, die weniger restriktive Maßnahmen hatten.“ Er meinte Schweden oder die Schweiz. „Aber wir haben einen wesentlich höheren Preis bezahlt.“ Er sprach von den Schulden aus der Coronazeit, die Deutschland wirtschaftlich in die Krise gebracht hätten, und er hob die gesellschaftliche Spaltung hervor.

Man kann [Markus Lanz](#) aus gutem Grund eitel finden, aber seine Sendung gehört bislang zu den wenigen ernstzunehmenden öffentlichen Plattformen für die Aufarbeitung der Folgen und Versäumnisse der Pandemie. Es war noch immer keine wirklich harte und ehrliche Aufarbeitung, dafür war die Mischung der Gäste immer noch zu staatstragend, aber es war auch keine reine Rechtfertigungsveranstaltung. Das, was im Bundestag bislang von den Parteien unterlassen wurde, findet zumindest als Debattenansatz im TV-Studio statt, wenn auch zu nachtschlafender Stunde und damit unter weitgehendem Ausschluss der Öffentlichkeit.

Es gab in der Sendung eine gewisse Neuerung. Dieses Mal waren die Kritiker in der Überzahl: Lauterbach und Buyx gegen Kekulé sowie den CDU-Politiker Hendrik Streeck (47), der am Anfang der Pandemie als Virologe bekannt wurde, dann in den Medien etwas in Ungnade fiel, weil er die harten Maßnahmen immer kritischer sah, neuerdings aber Bundestagsabgeordneter der CDU ist. Er sagte: „Eine Gesellschaft muss sich daran messen lassen, wie sie mit den Schwächsten umgeht, und da wurde viel zu viel mit der Angst gespielt.“ Er wolle nicht sagen, dass in Deutschland mehr richtig als falsch gemacht wurde. In der ersten Welle seien die Maßnahmen okay gewesen, später sei man zu oft „mit dem Hammer“ losgezogen. Er erzählte von Erlebnissen in Ostdeutschland, wo „der Stachel tief steckt“. Dort werde zu Recht kritisiert, dass die politisch verordneten Maßnahmen nicht offen besprochen wurden.

Harte Kritik an Christian Drosten

Schließlich war da der Virologe Jonas Schmidt-Chanasit (46), Ebola-Spezialist und in der Pandemie schnell ein Kritiker der rigorosen staatlichen Verbote, er war gegen Schulschließungen und die oft geforderten Impfungen für Kinder. Er war auch ein harter Kritiker von Christian Drosten, dem obersten Warner vor den Gefahren der Krankheit.

Er kritisierte den Minister dafür, dass der mit dem Begriff einer „Killer-Variante“ agiert habe und damit Angst geschürt habe. Und er will klar unterscheiden wissen zwischen der Wissenschaft im Allgemeinen und einzelnen Wissenschaftlern, die damals allein gehört wurden. Wieder ein Seitenhieb auf Christian Drosten, der es übrigens abgelehnt hat, in diese Sendung zu kommen.

Auch Kekulé ging hart mit der eigenen Zunft ins Gericht. „Der Ursprung des Problems lag bei den Wissenschaftlern, weil die die Tonangebenden waren. Wir müssen dazu stehen, was wir damals gesagt haben. Wir haben das mitverbockt, wenn was nicht gut gelaufen ist. Wir haben aber auch viel Gutes bewirkt.“ Er kritisierte, dass es eine sehr einseitige Beratung der Politik durch nur einige wenige Wissenschaftler gab, er sprach sogar von wissenschaftlicher Propaganda, als aktive Beeinflussung der öffentlichen Meinungsfindung. Er berichtete von einem Hauen und Stechen hinter den Kulissen der Medien, dass da an Redaktionen geschrieben wurde, damit andere Wissenschaftler nicht mehr eingeladen werden sollen.

Lauterbach stellt sich gegen den Vorwurf der Propaganda

Lauterbach behauptete schließlich, dass der Staat nicht etwa zu stark agiert habe, sondern zu schwach. Er sprach von 60.000 Menschen, die in der zweiten Welle noch einmal unnötigerweise gestorben seien. „Da sind wir einfach nicht konsequent genug gewesen“, sagte er. „Wir hätten härter in die Einschränkungen hineingehen müssen, für eine begrenzte Zeit.“

Kurz danach kamen die Impfungen. Und hätten sich die Leute nicht vorher infiziert, wären sie nicht gestorben. „Wir haben das nicht zum Spaß gemacht.“ Er wehrte sich auch gegen den Vorwurf der staatlichen Propaganda. „In Deutschland gab es zur damaligen Zeit, soweit ich das beurteilen kann, von der Bundesregierung, der ich nicht angehörte, keine Propaganda.“ Es gab vielleicht unglückliche Formulierungen. „Aber es gab immer den Willen, Menschen zu schützen.“ Er sagte auch: „Wir haben den Fehler gemacht, dass wir nicht genug gewarnt haben.“

Den Zusammenhang zur AfD sieht der Minister nicht

Lauterbach scheint dann doch ein Stück entfernt zu leben von der Realität, denn er sieht keinen Zusammenhang zwischen den [Erfolgen der AfD](#) und den Corona-Maßnahmen. Gleichzeitig sagte er: „Mich hat – ehrlich gesagt – überrascht, dass die Zustimmung für die Maßnahmen so lange gehalten hat.“ Es habe über Jahre hinweg bittere Einschränkungen gegeben.

Wenn Widerspruch bei Lanz aufkam, belehrten Lauterbach und [Buyx](#) ihre Kritiker, dass die doch bitte keine Falschnachrichten verbreiten sollen. Die Debatte ging ganz schnell in die Details: Sie redeten über „Kleeblatt“-Verlegungen in Krankenhäusern, über Omikron und Killervarianten, über die Forderungen nach einer Impfpflicht. Bei Lauterbach und Buyx kann gesagt werden: Zweifel am eigenen Tun sieht anders aus. Alena Buyx wollte nicht über einzelne Formulierungen oder Details von damals reden und wehrte sich gegen den Vorwurf, dass vor allem mit der Angst als Instrument der Disziplinierung gearbeitet wurde.

Dann ließ Lanz eine alte Aufzeichnung einspielen, in der Lauterbach sagte: „Die Impfungen sind mehr oder weniger nebenwirkungsfrei. Das muss immer wieder gesagt werden. Die Leute, die sich jetzt nicht impfen lassen wollen, sind ja zum Teil Opfer der schäbigen Desinformation in den sozialen Medien gewesen.“ Es ist ein TV-Ausschnitt vom März 2022. Immerhin sagte der Minister nun, dass er den Satz heute anders sagen würde. Aber grundsätzlich sei er irgendwie richtig.

Als die Fragen zu kritisch wurden, sagte Alena Buyx, sie wolle viel häufiger in den Debatten hören, dass in Europa 1,6 Millionen Menschenleben gerettet wurden durch die Impfung. Sie hat eine klare Meinung, die sich nicht wesentlich unterscheidet von damals.

Die Debatte bei Lanz zeigte: Wenn die Aufarbeitung doch noch stattfinden sollte, wird der Weg sehr lang, denn alle verlieren sich sehr gern in Details, weil dann schnell Meinung gegen Meinung gestellt werden kann und nicht über die wirklich grundsätzlichen Fragen der Verbote gesprochen werden muss. Aber gerade weil die Meinungen selbst bei Leuten, die sich alle auf die Wissenschaft berufen, so weit auseinanderliegen, ist die Aufarbeitung dringend nötig. Das zeigte auch diese Sendung.